

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

Pränumerationspreis:

in Eco: Ganzjährig . . . 10 fl. — kr. Halbjährig . . . 5 " 50 "

Mit Postversendung:

im Inland: Ganzjährig . . . 7 fl. — kr. Halbjährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:

Ganzjährig . . . 9 fl. — kr. Halbjährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben; unfrankierte Briefe nicht angenommen.

Initial-Abonnements-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Endabteilung; in Altbühad bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Ioco, Unterpost bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 233.

Hermannstadt, Samstag den 7. October 1893.

109. Jahrgang.

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Moos, M. Dukas, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserationspreis: Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. 23., bei der Stempelgebühr 30 ct.

### Italiens Finanzen und seine wirtschaftliche Lage.

Italien ist ein „altes Land“; ein großer Teil seiner wirtschaftlichen Kräfte ist aufgebraucht. In Hinsicht auf Mineralien ist es freilich sehr begabt gewesen. Die Kalkberge der Apenninen, wie der Alpen sind außerordentlich arm an Metallen und Steinkohlen. Aber einst hat ihr Kamm breite Wälder getragen, in deren Schutze eine dicke Erdschicht lag, die gegen Wildwässer schützte und die Bewässerung der Tiefebene regulierte. Seit Jahrhunderten ist der Wald verschwunden; ehemals fruchtbare Gehänge sind von ihrer Ackerkrume reinewaschen und liegen als unfruchtbares Gestein da; das belebende Raß rauscht nach schwerem Gewitter in einem einzigen Schwall zu Thal, und Alles ist wieder trocken. Angepflanzt wird nichts, nicht einmal der feberabwehrende Eukalyptus in den ungelunden Maremmen, wo er so gut gedeiht. Der Italiener hat keinen Sinn für den Wald.

Trotzdem hat das von der Natur so reich gesegnete Land noch ungeheure Hilfsquellen. Die Lombardei gleicht einem wohlbewässerten Garten. Zwischen den Getreide- und Weisfeldern und üppigen Rieselwiesen ziehen sich unendliche, für das Auge geradezu quälend langweilige Reihen von Maulbeerbäumen hin, und zwischen ihnen sind Reben voller saftquellender Trauben gezogen. Wein wächst in Toscanas reichen Triften, Wein in Apulien, Campanien und Sicilien. Auf bergigen Gehängen stehen Millionen und Abermillionen graublättriger Nadelbäume. In der Weinproduktion behauptet das alte Dinotria, das „Weinland“ der Griechen, noch immer den ersten Platz. Nach R. v. Scherzer entfällt von der Gesamtweinproduktion Europas, die er auf 117 Millionen Hektoliter schätzt, auf Italien mehr als ein Viertel, nämlich 30 1/2 Millionen; dann folgen Spanien mit 28 1/2, Frankreich mit 27 Millionen, Oesterreich-Ungarn 9 1/2 Millionen; Deutschland erzeugt nur 2 1/2 Millionen; 1891 hat Italien gar 37 Millionen Hektoliter geerntet. Die Hauptausfuhr dieser großen Ernte fällt natürlich auf 1892, erreicht aber nur 2 1/2 Millionen Hektoliter. Es ist ein Unglück für Italien, daß es keinen besseren Absatz für seinen Wein hat, oder richtiger, daß es ihm noch nicht gelungen ist, Wein zu verkaufen, der dem internationalen Geschmack besser entspricht. Man trinkt in Italien einen ganz erträglichen Wein im Fremdenwirthshause für 1 Franc, den Liler; man kauft denselben Wein in der Handlung für 1/2 Franc. Wenn er dem Reisenden in seiner Heimat so gut munde, wie auf dem Marcusplatz und am Corso, so könnte Italien des billigen Preises halber ein großes Ausfuhrgeschäft damit machen. Aber mit der Behandlung für den Versandt hapert es noch immer; das verstehen die Franzosen besser.

In Deutschland nennt man das Olivenöl meist Provençal. Wie wenig von unserem Salatöl kommt aber aus der Provence und aus Frankreich überhaupt. Die Republik exportirt davon nur 120.000 Doppel-Centner, und auch diese noch stark gefälscht mit Sesamöl und Baumwollsaamenöl. Italien versendet das vierfache Quantum ins Ausland. Es erntete nach R. v. Scherzer 1892 1 1/2 Millionen Hektoliter, und dabei war die Ernte sehr klein ausgefallen; 1891 hatte das Reich der Palas Athene einen Ernterfolg von 2 7/8 Millionen Hektoliter gebracht. In der Delierzzeugung übertrifft die Welt des ägäischen Meeres freilich Italien noch weit. Aus den Ländern des Südens in Europa und Asien werden 900.000 Doppel-Centner ausgeführt gegen 600.000 aus Italien. An Rohseide verbraucht Europa etwa 12—13 Millionen Kilogramm. (Durchschnitt von 1876 bis 1880.) Davon sind z. B. im Jahre 1883 in ganz Europa 4 1/2 Millionen produziert worden, und von diesen fielen 3 1/2 Millionen Kilogramm allein auf Italien.

Es liegt auf der Hand, daß ein Land, welches so bedeutende Mengen werthvoller Artikel erzeugen und an's Ausland abgeben kann, darin auch sehr große Hilfsquellen hat, um die Erzeugnisse zu bezahlen, die es vom Auslande kaufen muß, und um die ziemlich erheblichen Schuldzinsen an das Ausland zu decken. Unter seinen sonstigen Hilfsquellen wollen wir nur die Ausfuhr von Schwefel, Marmor, Hanf, Häuten, Süßfrüchten nennen,

ohne näher darauf einzugehen. Zu ihnen gesellt sich aber noch ein Anderes, das große Bedeutung besitzt; die unerschöpflichen Kunstwerke der Vorzeit, zu deren Anschauen die Gebildeten (wenigstens die Bemittelten unter ihnen) aus allen Ländern der alten und der neuen Welt herbeiströmen, jährlich viele Millionen im Lande zurücklassend.

Trotzdem ist das Land in arge Mißere gerathen. Wie es nach der endlichen nationalen Einigung in einen Zaunel des Optimismus versiel, wie es über seine Kräfte hinaus glänzende moderne Stadttheile und Eisenbahnen über Eisenbahnen schuf, ist allbekannt. Bekannt ist auch, wie es in den Zollkrieg mit Frankreich gerieth, der seiner Hauptweinausfuhr ein Ende machte. Aber es ist auch hervorzuheben, daß es die Zwangswährung beseitigt hat, und daß die Deficits in seinem Staatshaushalt von vielen Hunderten von Millionen auf winzige Summen heruntergedrückt sind. Die Aufhebung der Zwangswährung ging in einer hoffnungsfreudigen Zeit vor sich; sie war verfrüht, denn sie überstieg damals noch die Kräfte des Staates, und so hat die metalllose Papierwährung sich heimlich wieder eingestellt. Ein häßliches Goldagio hat sich hinzugesellen und lähmt den ganzen geschäftlichen Verkehr im Lande und mit dem Auslande. Das Deficit betrug noch 1888/89 230 Millionen. Es war auf dem Wege, zu verschwinden, und nur die abermalige wirtschaftliche und Bank-Krisis hat die Ausgleichung zwischen Einnahmen und Ausgaben vorläufig wieder hinausgeschoben, so daß das Budget für 1892/93 wieder mit einem Deficit von 28 Millionen abschloß. Die alten Schulden belaufen aber das Budget empfindlich. Für 1892/93 waren an Zinsen für die consolidirte Schuld 450 Millionen, für die rückzahlbare Schuld 79 Millionen, an sonstigen Zinsen 20 Millionen, zusammen 549 Millionen Lire zu zahlen. Das ist beinahe die Hälfte dessen, was die so unvergleichlich viel leistungsfähigere französische Republik zu tragen hat. Staatsbahnen, welche, wie in Preußen, zum Ausgleich der Schuldzinsen dienen könnten, hat Italien zwar mehr, als Frankreich, aber sie erreichen doch nur einen Jahresüberschuß von 73 Millionen. Endlich steht im Budget noch der häßliche Posten „Schwebende Schuld“ mit 91 Millionen Francs. Unter diesen Umständen ist natürlich an eine neue Anleihe gar nicht zu denken. Im Inlande würde man sie nicht unterbringen können; da Frankreich, statt eine Anleihe zu begünstigen, Alles thut, um den italienischen Credit zu schädigen, so könnten nur England und Deutschland in Frage kommen. Aber kein Bankhaus würde dort zur Zeit eine italienische Anleihe anbringen können, und deshalb wird sich keins darauf einlassen. Hat schon der Rückgang der italienischen Anleihen verstimmt, so ist die Einrichtung, daß neben den Coupons auch die Schuldtitel selbst bei der Zinszahlung vorgezeigt werden müssen, die verhasste Einrichtung der „Affidavits“, ganz geeignet, um dem deutschen Rentner die italienischen Papiere zu verleiden.

Endlich schwebt über den italienischen Verhältnissen das Damoklesschwert der Kündigung des lateinischen Münzbundes. In diesem Falle würde das Königreich genöthigt sein, die von ihm ausgeprägten Silber- und Scheidemünzen in Gold einzulösen. Gold besitzt es aber dafür gar nicht in nennenswerthen Mengen. Es müßte beim Auslande eine Anleihe contrahiren, und an der Einlösung der Münzen hätte es jedenfalls einen Baarverlust von 100 Millionen zu verzeichnen. Selbst wenn der lateinische Münzbund nicht gekündigt wird, muß irgend etwas geschehen, um dem Geldumlauf durch metallene Münzen Festigkeit und Greifbarkeit zu geben.

Die Aufdeckung des Bankenschwindels ist auf alle Fälle verdienstlich und für die Zukunft erfolgversprechend. Die Katastrophe hat zwar in der Weise, wie sie nun wirklich hereingebrochen ist, Niemand voraussehen können; daß aber im italienischen Bankwesen faule Dinge vorgekommen sind, und daß es in irgend einer Weise zum Bruch kommen müßte, hat man inbeffen lange gesagt. Es ist ein Nest der Corruption bloßgelegt, das schon lange das Blut der aufstrebenden, verjüngten Nation vergiftet hat. Ein Segen ist es, daß es nun ausgegilt wird. Möchte man es nur gründlich thun und nicht auf halbem Wege stehen bleiben! Der auswärtige Gläubiger Italiens

wird sich viel leichter mit einem üblen Stande der Dinge abfinden, wenn aller Schlamms beseitigt ist und er wieder klar auf den Boden sehen kann.

So ist denn Italien in der Lage, sich selbst helfen zu müssen. Auf irgendwelche andere Hilfsquellen, als seine eigenen ist nicht zu rechnen. Die politische Freundschaft, die es so innig mit Deutschland verbindet, wird es nicht ausmühen wollen. Es wird zu stolz sein, das Beispiel der Russen in diesem Punkte nachzuahmen. Die politische Freundschaft wird das Deutsche Reich veranlassen, Italien in all' seinen politischen Bestrebungen zu unterstützen; weiter kann es nicht gehen. Das deutsche Publicum wird um so lieber seine italienischen Renten festhalten, je gesunder sich die dortigen Verhältnisse gestalten. Für neue Anleihen darf man auf den Privatmann nur dann rechnen, wenn er seine Ersparnisse sicher unterzubringen glaubt. Anschienend täuscht sich Italien hierüber nicht. So hart den italienischen Steuerzahlern neue Steuern antommen, so scheint man einzusehen, daß es kein anderes Mittel gibt. Die Kammer soll jetzt den Steuerplänen der Regierung wohlwollend gegenüber stehen.

Eins möchten wir unserer wahrlich nicht optimistischen Skizze noch hinzufügen: Besorgnisse vor einem drohenden Staatsbankrott, wie ihn ja eben noch Portugal erlebt hat, scheinen uns nicht begründet zu sein. Italien ist jung und erstarkt; es macht Jugendfrankheiten durch; wenn es in diesen bedrängten Zeiten zur dauernden Ausgleichung seines Budgets kommt, so ist das ein glänzender Zeugniß für seine Gesundheit. Wadann wird der deutsche Rentier bald wieder in den italienischen Papieren gute Sicherheit zu guten Zinsen erkennen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 6. October.

Die reichstäigige liberale Partei hat in ihrer am 4. d. unter dem Vorsitze Baron Karl Hugar's stattgehabten Conferenz unter allgemeiner Zustimmung für die Stelle eines Vicepräsidenten des Hauses Pefider Perczel candidirt.

Hierauf zog die Conferenz die 10. Serie der Petitionen in Verhandlung. Bei den Petitionen, welche sich auf die Borsos-Scheher und Günsler königlichen Antworten beziehen, beleuchtete Referent Béla Kovath das Petikum derselben, und theilt mit, daß der Ausschuß, da die Petitionen keinerlei Moment vorbringen, das eine weitere Verfügung nöthig machen würde, beschlossen habe, dem Hause zu beantragen, diese Petitionen in das Archiv zu hinterlegen.

Minister-Präsident Wexler erbittet sich die gütige Nachsicht der Conferenz dafür, daß er bei dieser Gelegenheit mit den einzelnen Verhandlungen der Petitionen sich nicht eingehender beschäftigt; nur bezüglich einzelner vorgebrachter Anklagen wünscht er Einiges zu bemerken. Man spricht von Reaction, von Rückfall. Was motivirt wohl diese Anklage? Indem der Monarch auf einem glänzenden internationalen Feste von Neuem die die Grundlage unseres verfassungsmäßigen Wirkens bildenden 1867-er Gesetze als die Bedingung des weiteren Fortschrittes und die Consolidation der Verhältnisse documentirt, kann von einer neuerlichen Constatirung der verfassungsmäßigen Verhältnisse, aber gewiß nicht von Reaction die Rede sein. Der Ausgangspunkt des Programms der Regierung ist der, daß sie auf der 1867-er Basis steht, davon nichts wegnehmen, aber auch nichts dazu geben läßt, weil ihr Standpunkt der ist, daß große politische Interessen gerade der ungarischen Nation daran geknüpft sind, daß diese Basis, so wie sie geschaffen wurde, aufrecht erhalten bleibe. Zudem wir diese Worte, für welche wir die Verantwortlichkeit voll übernehmen, Sr. Majestät anriethen, blieben wir nur diesem Programm getreu. Die in der Petition beantragte Sprachenverordnung, welche den bisherigen Zuständen gegenüber einen großen Fortschritt bedeutet, so darzustellen, als ob sie ein Rückfall wäre, ist eine nicht bloß nicht erlaubte, sondern der Wahrheit schnurstracks zuwiderlaufende Sache. Die Petitionen beanstanden auch die

### Feuilleton.

#### Von Generation zu Generation.

Erzählung von M. Wibern.

(14. Fortsetzung.)

„Nein, nein, Juanita, das geht nicht! Du weißt ja, meine Zeit ist sehr in Anspruch genommen. Aber ein Stündchen und darüber will ich doch bei Dir verweilen.“

„So führte Dich wohl nur der Zufall in das einsame Haus Juanita Marcato's?“ sagte die Dame und warf einen vorwurfsvollen Blick in das kluge, ernste, wenig schöne Gesicht Belloni's.

Der Doctor suchte die Achseln.

„Wie Du es nennst, Juanita! Ich hatte einen Krankenbesuch hier in der Nähe zu machen, — eine Visite, von der ich Dir erzählen muß. Aber laß uns zuerst Platz nehmen.“

„Gleich, gleich!“ erwiderte die Dame eifrig. „Ich muß nur noch einmal in das Haus, um meine Besuche für Deine Bemithung zu geben.“

„Daß das, Juanita, ich bitte Dich!“ rief der Doctor ernst und bezwingend. „Es verlangt mich nach keiner Erfrischung, da ich unterwegs ein Glas Wein getrunken. Ueberbies, wie gesagt, habe ich sehr wenig Zeit. Um drei Uhr muß ich unbedingt wieder dahim sein und jetzt haben wir ein Uhr.“

Es war erstlich, die Signora verzichtete nur äußerst ungern darauf, ihren geliebten jüngeren Bruder zu bewirthen; aber sie wußte aus alter Erfahrung, daß Belloni sich nicht bestimmen ließ, wenn er irgend einen Beschluß ausgesprochen hatte. So ging sie feuchend mit ihm nach ihrem Bantchen zurück, über das sich die köstlichen Blüthenolden des Oleanders neigten.

Wie dann die Geschwister, in deren Gesichtszügen sich jedoch keinerlei Ähnlichkeit bemerkbar machte, nebeneinander saßen, sagte die Signora die Hand ihres Bruders und sagte:

„Nun, Du wolltest mir ja von Deiner Krankenvisite erzählen!“ Riccardo Belloni hatte sinnend einen Oleanerzweig zu sich niedergezogen; jetzt entblättere er gedankenlos Blüthen und Knospen, dann seufzte er leise auf und mit schmerzhaftem Auge in das bleiche Antlitz der Schwester blickend, sagte er düster:

„Juanita! Alle Furien der Vergangenheit sind erwacht in meiner Seele! Die Namen Otto von Örgenstein's bedrängen mich von Neuem und nehmen mir Ruhe und Frieden!“

„Gebenedeite!“ Die Signora legte die kleine, wundervoll geformte Hand über die Augen. Wie dann aber die bleichen Finger niederglitten, rollten große Tropfen über die Wangen der Dame. Aber sie sagte kein Wort mehr; traurig und kummervoll schaute sie in die erregten Züge Riccardo's.

Minutenlang blieb es dann ganz still in dem kleinen, duftdurchströmten Raum, über dem der Himmel Italiens in seiner tiefen Bläue wolkenlos lag. Nun unterbrach Belloni das peinigende Schweigen, und seinen charakteristischen Kopf an die Brust senkend, sagte er langsam:

„Gestern war die Gemahlin, die Witwe Graf Otto's bei mir. Sie weilt schon seit mehr denn acht Tagen hier in Deiner Nähe und kam nun, mich ihrer herzleidenden, gelähmten Tochter halber zu consultiren. Heute mußte ich die Damen in ihrer eigenen Häuslichkeit besuchen. — Juanita! — Wie schwer mir diese Fahrt wurde, kannst Du Dir denken! Alle die Qualen, die vor mehr denn fünfzehn Jahren meine Brust gemarterten, durchjuckten mir noch einmal die Seele. Und doch — und doch! Ich würde freudig mein eigenes Sein darangeben, wenn ich — da Otto von Örgenstein nicht mehr zurückrufen ist in den Kreis der athmenden Menschheit — nun doch das Leben seiner Tochter retten könnte, dieses süßen, goldseligen Kindes, das — Ein leises Roth flog schattenhaft über das Gesicht Belloni's.“

Juanita neigte den Kopf. „Ich begreife — ich verstehe Dich!“ murmelte sie. Dann aber schlang sie plötzlich ihren Arm leidenschaftlich um den Hals des Mannes.

„O, all' Ihr Heiligen!“ hauchte sie, „und ich bin es gewesen, die Dich so elend, so unglücklich gemacht hat, Riccardo; aber glaube es mir,

wenn ich je in meinem Leben etwas bitter bereut habe, so ist es, daß ich damals, als ich krank und verlassen war und doch das Blut der beleidigten Unschuld in mir kochte, nach Dir rief und in Deine Hand die Nache an dem gewissenlosen Fremden legte! Riccardo, nun bist Du durch die eigene Schwester leidensvoll und frieblos geworden, — noch leidensvoller und friebloser vielleicht, als mein armer Alfonso, welcher mich gestern erst verlassen, um in seiner Heimat Spanien, auf den weiterzweigigen väterlichen Besitzungen auch einmal wieder nach dem Rechten zu sehen. Aber ebenso verzweifelt, wie er mir hierher in meine Einsamkeit gefolgt, ging er auch wieder. Nun, vielleicht lernt er in der Welt da draußen eher vergessen!“

Küßerte die Signora nach einer kleinen Pause, setzte aber gleich darauf laut hinzu: „Nun aber sage mir, Riccardo, hast Du auch die arme, kleine Angelica kennen gelernt? Carino mio!“ fuhr sie in einem Athemzuge fort, ohne Belloni's Antwort abzuwarten; „Du kannst Dir keinen Begriff davon machen, wie ich leide, wenn ich an die Comtesse denke! Und doch, durste ich anders handeln? Konnte ich dulden, daß Alfonso, mein Sohn, der Sohn Juanita Marcato's, die Tochter des Mannes zum Altar führte, der sein Leben durch —“

„Still, Schwester!“ unterbrach Belloni sie da in selbstmitleidigem Ton und ohne ihre Frage zu beantworten, setzte er hinzu: „Vielleicht läßt sich auch der fürchterliche Schatten des Todten bannen!“ Dann fuhr er fort und eine dunkle Gluth leuchtete aus den großen, grauen Dentenkrauten: „Juanita, wenn ein Tag käme, an dem ich der Witwe Otto von Örgenstein's die geliebte, älteste Tochter, welche von den berühmtesten Ärzten Deutschlands, die die Dame consultirte, für gänzlich unheilbar erklärt worden ist, blühend, gesund und kraftvoll in die Arme legen und dabei sagen dürfte: „Leben für Leben, Frau Baronin!“

„Und hast Du wirklich Aussichten, diesen glühenden Wunsch Deiner edlen Seele erfüllt zu sehen, Riccardo? Ist in der That Möglichkeit vorhanden, daß Deine Patientin gesund wird?“

„Die Möglichkeit, ja! — Aber ich habe ihr mein Manneswort gegeben, daß sie die verlorene Gesundheit wiedererlangt — und ich will — ich muß dieses Versprechen halten.“

der ungarischen  
Sone  
XIII.  
XIII.  
XIII.  
X.  
XII.  
VII.  
IV.  
III.  
VII.  
II.  
XII.  
XI.  
XII.  
XII.  
VI.  
X.  
X.  
VI.  
XII.  
XII.  
XI.  
XIII.  
Pulver.  
n und Salz.  
ferant, Wien,  
burg.

in der königlichen Antwort auf die leeren Schlagworte und trügerischen Versprechungen beglückliche Warnung. Zudem wir in unseren öffentlichen Zuständen überall solchen Symptomen begegnen, daß man nicht bloß die Regierung des Mangels an Patriotismus beschuldigt, sondern der ausgeübte Terrorismus auch das gesellschaftliche Leben beeinflusst, ist — mit Rücksicht auf diese Antecedentien — die in den königlichen Worten enthaltene Warnung, welche sich nicht auf eine Partei, sondern im Allgemeinen auf alle Zene bezog, welche leere Versprechungen machen, oder irreführen, sicherlich das Minimum dessen, was notwendig. Redner bittet daher, den Antrag des Ausschusses anzunehmen. (Allgemeine lebhafteste Zustimmung.)

Die Konferenz nahm den Vorschlag des Petitions-Ausschusses einstimmig an.

Die reichstägige Nationalpartei hielt am 4. d. um 5 Uhr Nachmittags unter Vorsitz Ferdinand Horanßky's eine Konferenz. Der Präsident forderte die Mitglieder auf, sich hinsichtlich der Petitionen, betreffend die königlichen Antworten in Boros-Sebes und Güns, welche am 5. d. in der Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses zur Verhandlung gelangen, zu äußern. Nachdem Graf Albert Apponyi zu dieser Sache gesprochen, acceptirte die Partei einstimmig den Antrag, in dieser Angelegenheit einen Beschlusausschuss dem Hause zu unterbreiten. Graf Albert Apponyi verlas sofort den von ihm verfaßten Beschlusausschuss, welchen die Partei mit außerordentlicher Begeisterung aufnahm. Unter lebhaften Claqueurs auf den Grafen Apponyi wurde dann die Konferenz geschlossen.

Die reichstägige Unabhängigkeits- und Achtundvierziger-Partei hielt unter Vorsitz Julius Jusz's eine Konferenz. Gabriel Ugron legt sodann einen Beschlusausschuss in Angelegenheit der königlichen Antwort in Boros-Sebes vor, welcher, nachdem Nicolaus Bartha und Klapal Kalyi zur Sache gesprochen, einstimmig angenommen wurde. Den Beschlusausschuss wird Bartha im Hause einbringen, doch werden auch Polonyi und Mäletz in dieser Debatte das Wort ergreifen. Ebenso wurde der Beschlusausschuss betreffend die Günsler Antwort des Königs angenommen; mit der Einreichung desselben ist Gabriel Ugron betraut worden. Außer Ugron wird noch Kely sprechen.

Mit einer gewissen Orientierung ist aus Rom gemeldet worden, der Papst habe ebengedient den Cardinal Galimberti empfangen, um angesichts der Rückkehr des Botschafters Grafen Revertera und der Nothwendigkeit der Lösung der „ungarischen Kirchenfrage“ das Urtheil des Cardinals zu hören. Gewiß ist Cardinal Galimberti der Verufenste Einer, den Heiligen Vater über die Verhältnisse Ungarns zu informieren. Der jahrelange Aufenthalt in Wien, der intime Verkehr mit unseren Kirchenfürsten und Staatsmännern befähigen ihn dazu besser, als irgend einer der päpstlichen Rathgeber im Vatican. Sein verständnißvolles Urtheil, seine staatsmännischen Auffassungen werden ihn in den Stand setzen, die Lage der Dinge dem Papste objectiv und wahrheitsgetreu darzustellen. Es ist sonach von dieser Audienz vielleicht eine Mittheilung, gewiß keine Verschärfung bestehender Gegenstände zu erwarten. Freilich, wie die Dinge stehen, haben wir nicht nach Rom zu horchen, um das entscheidende Wort zu vernahmen. Aber erfreulich würde es immerhin sein, wenn das, was der ungarische Staat aus den Bedürfnissen staatlicher Nothwendigkeit im Gesetzgebungswege zu thun verpflichtet ist und unter allen Umständen thun wird, auch im Vatican einer objectiven, gerechten und wohlwollenden Beurtheilung begegnen würde.

Nach einer Bukarester Zuschrift der „Pol. Corr.“ wurden unter Vorsitz des Kriegsministers General Jacques Lahovary und in Anwesenheit des Generalstabschefs General Galcoianu, des Cavallerie-Inspectors General Cantili und der beteiligten Corpscommandanten und Divisionäre die letzten Dispositionen für die gegen Mitte October a. St. in der Umgebung der Befestigungen von Fokschani stattfindenden Cabres-Mäander getroffen. Der Ausbau der Bukarester Befestigungen wird sowohl was die 18 Hauptforts, als auch was die 18 Zwischenforts betrifft, noch in diesem Herbst vollendet sein. Auch sind alle Vorkehrungen getroffen, die im Zuge heftiger Armirung der Forts mit Panzerthürmen im Laufe des nächsten Sommers so weit zu vollenden, daß die ganze Bukarester Enceinte sofort in verteidigungsfähigen Zustand versetzt werden kann. An dem durch den Ausbruch der Cholera einigermaßen gestörten Bau der großen Donaubrücke Jetești—Cernavoda werden die Arbeiten bis zum Eintritte der ungnügigen Jahreszeit fortgesetzt werden.

Nach einem Berichte der „Pol. Corr.“ aus Monastir hat sich der bekannte Albanesehäuptling Mulla-Beka in die Berge von Rugowo, welche das Sandthal Pecci von Montenegro trennen, geflüchtet. Seine Verwunde, die Stämme von Berona, Plava und Gufinje aufzuwiegen, seien jedoch bisher erfolglos geblieben. Seitens der türkischen Behörden wurde eine stärkere Abtheilung Nizams nach der erwähnten Gebirgsgegend entsendet, um sich des rebellischen Häuptlings zu bemächtigen.

Wie berichtet wird, habe der Sultan, welcher über die Erörterung der armenischen Frage im englischen Parlamente und über die dabei ertheilte ministerielle Antwort, ebenso wie über die jüngste vertheilende englische Veröffentlichung in Betreff angeblicher Mißhandlungen der Armenier und das abspirende Urtheil über die Führung des Processes verstimmt sei, die Pforte beauftragt, die gesammelten Acten des erwähnten Processes mit allen Documenten, speciell über die Beweise gegen die auf Verlangen

Belloni hatte sich unter den letzten Worten gewaltsam aufgerichtet. Jetzt stand er wieder hoch und gebietend vor der Schwester.

„Daß mich nun nach N. zurückzuführen,“ sagte er nach einer Weile und reichte der Signora die Hand. Eine Secunde lang lagen die zitternden Finger der Dame in denen des Doctors, dann nicht er ihr noch einmal zu und gleich darauf eilte er durch den kleinen, reizenden Garten dem Vorplatz des Hauses zu, um den dort harrenden Wagen zu besteigen.

Der Weg Ricardo Belloni's führte ihn wieder an der Villa vorüber, in der die Ministerin mit ihrer Familie wohnte. Heftiger schlug das Herz des ersten Mannes, als er verstoßen einen Blick auf das entzückende Anwesen warf. Wiederum suchte über sein interessantes Gesicht eine tiefe Rösche: vor der Villa, im Schatten eines Lorbeerbaumes, saß Gitta in ihrem Fahrstuhl. Sie trug wie gewöhnlich ein weißes Kostüm und das bleiche, unbeschreiblich liebliche Gesicht war von einem großen Schirm beschattet.

Bei dem Rollen der immer näher kommenden Equipage hatten sich die seelenvollen Augen des armen Mädchens nach der Richtung gewendet, von wo der Wagen kam. Jetzt erröthete auch sie, der Doctor sah es deutlich. Ein Lächeln flog über seine ersten Züge, der Ausdruck stiller Befriedigung. Doch nur für einen Moment hatte es die gewohnte Düsterei, die tiefen Schatten von dem Gesicht des Mannes genommen. Jetzt senkte Belloni den Kopf und ein qualvoller Seufzer rang sich aus seiner Brust heraus.

„Wenn sie wüßte,“ flüsterte er dann, „wenn sie wüßte, in welcher Beziehung ich zu ihr stehe. O, ich glaube, sie vertraute mir nicht so bedingungslos, — sie läßt mich nicht an mit dem unschuldigen, hoffenden Blick, denn —“ Er schüttelte energisch den Kopf. „Unfinn!“ rief er dann heftig hervor; „ich glaube gar, dieses deutsche Mädchen ist im Stande, mir auch noch in anderer Weise das Herz schwer zu machen! Lächerlich! Ich bin achtunddreißig Jahre alt geworden, ohne daß mich Frauenschönheit bezwungen, Gefühle meiner Seele erfüllt hätten, die —“

Er beendete den Satz nicht; mit zusammengefallener Stirn legte er sich in das Coupé zurück und schloß die Augen.

War er müde, — wollte er schlafen? O nein, es galt ihm nur, ohne jedwede Ablenkung von außen seinen Gedanken nachhängen zu können. Und doch hatten ihm diese Erinnerungen das Leben vergällt und Jahre hindurch den Schlaf gekürzt. (Fortsetzung folgt.)

Englands in Freiheit gekleideten beiden Professoren an den Botschafter Rußem Palcha einzuschicken. Der ganze Fascikel ist am 3. d. nach London abgegangen, mit einer unter den Augen des Sultans versiegelten Note, welche, wie verlautet, eine höfliche, aber sehr entschiedene Sprache führt.

**Emile Zola über Deutschland.**

Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht ein Gepräch ihres Londoner Berichters mit dem berühmten französischen Romancier, dem wir Folgendes entnehmen:

Nachdem der deutsche Journalist darauf hingewiesen, daß ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland einem „Doppel-Selbstmord“ beider Völker gleichkäme und nur England und Rußland bei diesem „Aderlaß“ gewinnen würden, entgegnete Herr Zola:

„Ein eigentlicher Politiker bin ich nicht; die diplomatische Seite der Frage entgeht mir vollständig und die Rücksicht auf die französischen Staatsmänner legt mir persönliche Zurückhaltung auf. Aber eins kann ich Ihnen als unumstößlich sicher verbürgen: bei uns will Niemand den Krieg. Wir sind alle ohne Ausnahme für den Frieden, wollen unter keinen Umständen die ersten sein, die den Krieg anfangen. Werden wir angegriffen, gut; aber einstweilen hält uns die Furcht vor den Schrecken des Krieges in festem Banne. Das allgemeine Vorhandensein der Revanche-Dee will ich nicht in Abrede stellen; aber von dem Gedanken zur Ausführung ist ein Schritt, vor dem jeder Politiker zurückweicht. Nennen Sie mir augenblicklich irgendbinnen verantwortlichen französischen Staatsmann, der sich dafür begeisterte. Carnot? Er wäre gewiß der letzte. Und seine nächstfolgenden Nachfolger, Challemel-Lacour oder Casimir Perier? Challemel-Lacour soll sogar ein feilscher für Deutschland besitzen, dessen Literatur er genau kennt. Und von sonstigen Politikern? Unsere gegenwärtigen Minister sind der bloße Ausdruck des Volkswillens, und der Volkswille verabschießt den Krieg. Diejenigen, die zeitweilig für das Beschlagen wählten, Déroulède und seine Parteigänger haben sich in jüngerer Zeit vollständig unmöglich gemacht. Jedenfalls wird es Ihnen kaum entgangen sein können, daß wir keine eigentliche Militärpartei besitzen, keinen General, der das Anrecht zu haben glaubt, sich mit kriegerischen Vorberern zu bedecken, keinen Monarchen, der im Interesse seiner Dynastie auswärtige Verwicklungen herbeiführen möchte. Wir sind demokratischer geworden, breiter, verträglicher. Und zudem, wie oft schon haben wir bis jetzt vor drohendem Kriegsausbruch gehört, und doch ist er bis jetzt nicht ausgebrochen. Das dauert nun schon zweiundzwanzig Jahre; die Hoffnung ist also gerechtfertigt, daß jetzt, da nach der vorübergehenden Boulanger-Periode alle Verhältnisse günstiger geworden, dieser Zustand sich verewigt. Ich gestehe zu, ein idealer Zustand ist das ebenso wenig wie die Lage eines Mannes, der an einer chronischen Krankheit leidet, die mitunter eine lebensgefährliche Wendung annimmt; unterdessen aber lebt er fort, während Manche, die sich des besten Wohls erstreuen, plötzlich weggerafft werden.“

„Und Elsaß-Lothringen?“ warf der Deutsche dazwischen.

„Aberdings, wenn Elsaß-Lothringen zurückgegeben würde, dann wäre der Krieg von vornherein ausgeschlossen. Indessen habe ich oft mit meinen deutschen Freunden — und ich besitze solche — darüber gesprochen; sie alle sagten mir einstimmig, daß die Zurückgabe an der deutschen Militärpartei scheiterte, und dann, wenn sie überhaupt jemals möglich gewesen, sei jetzt die Zeit dafür verfloßen. Im Uebrigen bin ich (wenn ich sonst Zola recht verstanden) mit der Abfassung einer Arbeit über diesen Gegenstand beschäftigt, kann Ihnen aber darüber vorläufig keine Andeutungen geben. Freilich — fuhr Zola fort —, wenn auch der Sinn des Volkes für den Frieden ist, für das Unerwartete kann kein Mensch aufkommen. Sind nicht die Kriege stets mit plötzlicher Elementarmacht aufgetreten? Im Nu ballen sich die Wolken zusammen und das Gewitter bricht los. Unser Volk ist, wie ich in meinem Vortrage über die Anonymität der Presse hervorhob, eine unruhige, leicht bewegte, von beständigen Revolutionen heimgesuchte Nation, die schnell über eine der französischen Fiktion wirklich oder vermeintlich zugefügte Labill aufsteht. Aber das gehört nicht in das Capitel der menschlichen Voraussicht und der augenblicklichen frieblichen Stimmung.“

Man wird einem Kenner der französischen Volksseele von der Bedeutung Zola's in seinen Erörterungen um so williger folgen, als auch von Deutschland in seinem Verhältnis zu Frankreich das Gleiche gilt. Auch bei uns will Niemand den Krieg, und wir haben überdes den Vortheil, keine unruhige, leicht bewegte, von beständigen Revolutionen heimgesuchte Nation zu sein. Hoffentlich wird Zola's Aeußerung zur Verstärkung der Friedensstimmung Frankreichs das ihrige beitragen.

**Ueber das Electricitätswerk von Hermannstadt und Heltau.**

Nr. 3. 10887/1893.

**Antrag**

des Magistrates und ständigen Ausschusses der Stadtvertretung über die Eingabe der Vorconcessionäre zum Bau und Betrieb eines Electricitäts-Werkes für Hermannstadt und Heltau.

**Öbliche Stadtvertretung!**

Mit der Eingabe der Vorconcessionäre zum Bau und Betrieb eines Electricitätswerkes für Hermannstadt und Heltau haben Männer, die durch aufopfernde, uneigennützig Arbeit schon oft die öffentlichen Angelegenheiten unserer Vaterstadt auch auf wirtschaftlichem Gebiete zu fördern vermochten; neuerdings den Versuch gemacht, ihren Mitbürgern eine Institution zu schaffen, die, wenn sie gelingt, zweifellos von weittragender Bedeutung sowohl in Bezug auf die Annehmlichkeiten des Lebens in unserer Stadt sein, als auch die Leistungsfähigkeit aller jener Gewerbe mächtig steigert wird, welche bei ihrem Betriebe auf die Mitwirkung mechanischer Kraft angewiesen sind.

Diese Behauptungen zu erweisen, ist an dieser Stelle gewiß überflüssig und wäre für alle Zene auch ganz und gar vergeblich, die nicht schon bisher durch die im heurigen Sommer hier veranstaltete elektrische Ausstellung und die daran geknüpften lehrreichen Vorträge und Demonstrationen die Ueberzeugung von ihrer Wahrheit gewonnen haben. So kann man sich denn zur Welpredung der Eingaben selbst und des ihr beigefügten Vertragsentwurfes wenden.

Wenn wir das Begehren der Gesuchsteller, wie es in ihrer Eingabe und dem Vertragsentwurf enthalten ist, kurz zusammenzufassen, so ergibt sich Folgendes: Zum Bau und Betrieb eines am Goodtsflusse zu errichtenden Electricitätswerkes, welches in Hermannstadt und Heltau sowohl zur öffentlichen Beleuchtung, als auch für Private zu Zwecken der Beleuchtung und Kraftübertragung Verwendung finden soll, soll eine Actiengesellschaft mit dem Actiencapital von 450.000 fl. gegründet werden.

Weil nun nicht anzunehmen ist, daß diese Actien auf dem Geldmarkte zu halbwegs günstigen Bedingungen Abnahme finden würden, wenn deren Verzinsung nicht auf eine völlig zuverlässige Weise garantirt wird — wenden sich die Vorconcessionäre mit dem Verlangen an die Stadt Hermannstadt, sie wolle eine 3%ige Verzinsung der auszugebenden Actien gewährleisten und zu diesem Zwecke den der Eingabe beigefügten Vertrag mit den Vorconcessionären abschließen.

Bei Beurtheilung dieses Annehmens müssen hauptsächlich zwei Gesichtspunkte in Betracht gezogen werden, nämlich einmal jener, ob die geplante Unternehmung überhaupt lebensfähig und der gewöhnlichsten Unterstützung würdig sei und dann zum andern, ob die Form und das Ausmaß der von der Stadt geforderten Garantie dieser nicht etwa zu große, mit dem erzielten Vortheile in keinem richtigen Verhältnis stehende Kosten auferlegt?

Nach der Ansicht des Magistrates und Ausschusses kann bei dem gegenwärtigen Stande der technischen Kenntnisse auf dem Gebiete der Electricität nicht mehr bezweifelt werden, daß diese wunderbare Naturkraft für öffentliche Straßenbeleuchtung sowohl, als für jene in Privatwohnungen und zur Erzeugung motorischer Kraft gut und zweckmäßig verwendet werden kann und daß insbesondere die nach dem vorliegenden Projecte einzurichtende elektrische Anlage lebensfähig sein wird. Sie wird es deshalb sein, weil sie von einem berühmten Fachmann entworfen, hinsichtlich des technischen Theiles jedenfalls auf der Höhe des dermaligen Standes der Wissenschaft steht, die zu gründende Actiengesellschaft aber sich den im Laufe der Jahre zeigenden Fortschritten derselben leicht wird accommodiren können; sie wird es aber auch deshalb sein, weil die hinsichtlich der Rentabilität angestellten Berechnungen auf so genauen Erhebungen beruhen, wie sie überhaupt möglich sind, bevor durch die im fortgesetzten Betriebe durch jahrelange Erfahrung gesammelten Resultate diese Berechnung nicht bestätigt oder berichtigt werden kann.

Daß aber ein solches lebensfähiges Unternehmen der wärmsten Unterstützung und Förderung würdig sei, kann wohl nicht in Frage kommen und es müßte die städtische Verwaltung, ob nun auch gleich noch mancherlei ungelöste Probleme ihrer Lösung harren, doch auch jense einer den modernen Anforderungen entsprechenden Straßenbeleuchtung unter die je eher zu lösenden Aufgaben stellen, falls es nicht gelingen sollte, auf diesem Wege zur Lösung zu gelangen. Der Stadt Hermannstadt, der schon vor dreißig Jahren ernstgemeinte Anerbieten zur Einführung der Gasbeleuchtung gemacht wurden, die sie aber damals und später wieder und immer wieder deshalb nicht in Verhandlung zog, weil man meinte, die Fortschritte dieses Industriezweiges würden das Product immer besser und billiger gestalten — sie wird bald den traurigen Ruf bekommen, weßlich der Wolga und des Dnjepr die einzige Stadt von 20.000 Einwohnern zu sein, die ihre Straßen mit Petroleum beleuchtet.

Hinsichtlich der Form und des Ausmaßes der geforderten Garantie wird wohl auch jetzt, wo der allgemeine Zinssfuß ein geringerer ist, die mit nur 3% angesprochene Zinsgarantie als eine so niedere bezeichnet werden müssen, daß nur eben das Vertrauen in die Unternehmung und die daraus geschöpfte Hoffnung auf einen weit höheren Ertrag die Capitalisten zur Gelddanlage in derlei Actien veranlassen kann; eine bessere und angemessenere Form, unter welcher die Stadt dem Unternehmen ihre Unterstützung könnte andeuten lassen, als die in Vorschlag gebrachte, vermag man nicht zu finden, wenn auch nicht g-leugnet werden soll, daß wohl einige Bestimmungen des vorgelegten Vertragsentwurfes, so namentlich auch jene über die Rechte der Stadt im Falle der Auflösung der Actiengesellschaft einer Modification oder Ergänzung bedürfen.

Die Höhe der geforderten Garantie steht aber nach der Meinung des Magistrates und Ausschusses in richtigem Verhältnis zu den der Stadt und ihren Bewohnern gebotenen Vortheilen. Denn nehmen wir gemäß der auf Seite 32 der Vorlage enthaltenen Zusammenstellung der Ausgaben an, daß sich dieselben abzüglich der für Verzinsung und Amortisation des Anlagecapitalcs veranschlagten 33.000 fl. auf jährlich 24.000 fl. belaufen, eine Summe die, wenn nicht ganz außerordentliche Elementarereignisse eine Beschädigung des Werkes verursachen, die ja dann aber von den Actionären oder dem gebildeten Reservefonds zu tragen sein würde — gewiß vollauf ausreichen wird, so stehen diesen Ausgaben gegenüber die seitens der Stadt Hermannstadt für ihre öffentliche Beleuchtung zu zahlenden 9100 fl. und die seitens der Gemeinde Heltau für den gleichen Zweck zu zahlenden 1200 fl., zusammen 10.300 fl. gegenüber und es müßte sonach durch an Private abgegebene elektrische Energie und Licht nur noch 13.700 fl. und die 3% Zinsen aus 450.000 fl., d. i. 13.500 fl., zusammen also 27.200 fl. 5. W. eingehen, damit die Stadt Hermannstadt keinerlei Zinssfuß treffe. (Seite 49—51 der Vorlage) ermittelten Gesamtsumme von 45.094 fl. ein so geringer, daß wohl mit voller Berechtigung angenommen werden kann, die Stadt Hermannstadt werde nicht einmal in den ersten Jahren des Betriebes zur Beitragsleistung herangezogen werden.

Diesem geringen Risiko gegenüber werden der Stadt und ihren Bewohnern durch Vermittlung einer weit besseren und doch nicht theureren Beleuchtung, als die gegenwärtige und einer so billigen und überall verwendbaren Kraft solche Vortheile — darunter auch der Heimfall des ein Capital von 6—700.000 fl. repräsentirenden und dereinst eine namhafte Einnahmequelle für die Stadt bildenden Electricitätswerkes — geboten, daß es nach Ansicht des Magistrates und Ausschusses im wohlverstandenen Interesse der Stadt liegt, auf die im höchsten Grade lokalen Intentionen der Gesuchsteller im Principe einzugehen.

Nachdem aber der vorgelegte Vertragsentwurf wohl einiger Modificationen bedarf und es gewiß nicht als absolut ausgeschlossen bezeichnet werden kann, daß gelegentlich der Beratung dieses Vertragsentwurfes im Einvernehmen mit den Concessionärwerbern etwa auch eine andere Modalität gefunden werden könnte, in welcher die Stadt das geplante Unternehmen wirksam zu fördern und zu unterstützen vermöchte, eine derartige Beratung aber der Natur der Sache nach nur im Einvernehmen mit den Concessionärwerbern durch eine eigens hierzu entsendete Commission erfolgen kann, wird beantragt:

1. Die Stadtvertretung wolle beschlußmäßig aussprechen, daß die Stadt Hermannstadt sich bereit erkläre, der durch die Herren G. Thalman und Dr. L. Wolff zu bildenden Actiengesellschaft zum Bau und Betrieb eines Electricitätswerkes in Hermannstadt und Heltau, auf die ununterbrochene Dauer von 50 Jahren die ausschließliche Berechtigung zur Benützung städtischer Gebäude, Gassen und Plätze, Brücken und sonstiger im Eigenthum der Stadt stehender Objecte zur Legung ober- und unterirdischer Kabel mit allem Zubehör zum Zwecke der Beleuchtung, Kraftübertragung, Bahnbetrieb, Heizung und allen sonstigen Verwendungen des elektrischen Stromes zu ertheilen.

2. Dieselbe wolle ferner beschlußmäßig aussprechen, daß die Stadt Hermannstadt auch bereit sei, dies gemeinnützige Unternehmen nach Möglichkeit zu fördern und sich im Principe auch dazu bereit erkläre, durch Uebernahme der Garantie für eine 3%ige Verzinsung des mit 450.000 fl. auszugebenden Actiencapitalcs das Zustandekommen des Unternehmens zu ermöglichen.

3. Befehs Erreichung dieser im Punkt 2 ausgesprochenen Absicht sei aus heutiger Sitzung eine Commission von 14 Mitgliedern zu entsenden, welche im Einvernehmen mit den Concessionärwerbern den vorgelegten Vertragsentwurf prüfen und vereinbaren, eventuell auch darüber binnen kürzester Zeit Bericht erstatten soll, ob nicht etwa auch eine andere Weise, wie das geplante Unternehmen durch die Stadt Hermannstadt wirksam zu fördern und unterstützen sei, mit den Concessionären vereinbart werden könnte.

Hermannstadt, den 3. October 1893. Der Magistrat.

Indem wir vorstehend den vollen Wortlaut der Vorlage veröffentlichen, welche in der Sitzung der Hermannstädter Stadtvertretung vom 9. October d. J. zur Verhandlung kommen soll, fügen wir den Wunsch bei, es möge diese Vorlage von der Stadtvertretung unverändert und einhellig angenommen werden: zum Wohle besonders der gewerbetreibenden Bevölkerung, zu Ehre und Nutzen unserer Vaterstadt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 7. October. (Hof- und Personalsnachrichten.) Am 3. d. um 9 Uhr Früh ist Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este sammt Suite in Chicago angekommen und im „Lexington-Hotel“ abgestiegen. Der Erzherzog und sein Gefolge bewohnen in dem Hotel dreißig Appartements.

Nachdem er sich Wajnsitz Erzherzog die Kunst Industrie Glasfabrik Österreich Ausschuss Besuch in waren ich verständig der Ansicht daß die Deutschen Rückfall e betraute t. Edmund t. f. Steuerer werblichen Zahl 77.1 Der Bezirks- vom Jahr 20. Juni des Juny das auf de mit Erlaß vor, daß V Prüfung vernemen lassen, mit Die Gegen heitslebr die B Apotheken Geistesran und die ja Zu nicht die Thrit Prof ernannt. Fortsetzung diese Prüfü Der Minist nicipien die im 8. 9 des enthalten im Einverne neßt der sa Da i ober auf no die im Stat werden kön möglicherwe Aergis Erla daß bis End Physiksprüf können, doch des Jahres dann endgilt aus ihrem A schreibungen Da fe die in ihrer find, die v 1. November die Namen Ernennungd Diese G auf dem Ge mitzutheilen, dessen, ob sie zum jetzigen des Innern 3 Das E Stellung der Chef der S meldung zur tage beträgt — (S findet im Stä statt, in wela Errichtung die Stadt — (3 der hierortig ist der Econo worden. — (W Erhöhung des im Conto-Cor erhöht und be zwingungen de — (D seit dem gefrie — (D des hiesigen B statt. Beginn Abends; hiera scheiden, und wird eine G Schätze nur e Schätze wer — (R Spigmarke (R Ansicht ausgeh hinfünftig sich iprachliche Ver beschloßen, ihre lernen können. Slovakijsche Rnat Gymnasium zu Hermannstadt, schließt „Tribun

Nachdem der Erzherzog ein Bad genommen und gefrühstückt hatte, begab er sich sofort, begleitet von dem österreichisch-ungarischen Gesandten in Washington, Grafen Tavera, in die Ausstellung. Dasselbst verließ sich der Erzherzog zunächst in die österreichisch-ungarische Abteilung, und zwar in die Kunst-Abtheilung, über welche er sich sehr lobend aussprach. Im Industrie-Pavillon sprach der Erzherzog den Verkäufer der Bobmeyer'schen Glasfabrik an und erkundigte sich nach dem Geschäftsgange; auch mit anderen österreichischen und ungarischen Ausstellern sprach der Erzherzog. Sein Aussehen ist ein blühendes und gesundes. Der Erzherzog hat den ersten Besuch in der Ausstellung im strengsten Incognito gemacht. Die Aussteller waren schon früher von dem Wunsche des Erzherzogs, incognito zu bleiben, verständigt worden und respectiren dasselbe auch strengstens. Das Publicum der Ausstellung hat den Erzherzog nicht erkannt. — Jetzt erst wird bekannt, daß die Kronprinzessin von Griechenland, die Schwester des Deutschen Kaisers, Lungenerkrankung hatte und nach ihrer Genesung einen Rückfall erlitt, der nicht unbedenklich scheint.

— (Ernennung.) Der mit der Leitung des Finanzministeriums betraute k. ung. Minister-Präsident hat den Tassaer Steueramts-Practikanten Edmund Raubel zum provisorischen Steuerofficial beim Székelyhudarhelyer k. Steueramte ernannt.

— (Vestigungen.) Die Sitzungen des Hidakmayer gewerblichen Gesangsvereines sind vom k. ung. Minister des Innern unter Zahl 77.152 l. Z. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

Der k. ung. Handelsminister hat die Sitzungen der Bistritzer Bezirks-Krankenkassa unter Zahl 69.571 auf Grund des 14. Gesezartikels vom Jahre 1891 mit der Genehmigungs-Clausel versehen.

— (Aufhebung.) Der k. ung. Handelsminister hat, dem am 20. Juni l. Z. von der Generalversammlung des Municipal-Ausschusses des Hunyader-Comitates unter Zahl 109 gefaßten Beschlusse entsprechend, das auf der Boldogfalvaer Comitats-Brücke geübte Bauteinbaurecht mit Erlaß, Zahl 59.875 l. Z. aufgehoben.

— (Physicatsprüfung.) Der Gesez-Artikel I: 1883 schreibt vor, daß Ärzte, die im Municipal oder Polizeidienste stehen, eine Physicatsprüfung zu bestehen haben. Der Minister des Innern hat nun im Einvernehmen mit dem Cultus- und Unterrichtsminister eine Verordnung erlassen, mittelst welcher er diese Prüfung nun auch in's Leben treten läßt. Die Gegenstände dieser practischen Prüfung bilden: die öffentliche Gesundheitslehre mit Rücksicht auf den Sanitätsdienst, die Lehre von den Giften und die Pharmakopöe mit Rücksicht auf die sanitätsärztliche Controle der Apotheken und Drogerien, die Lehre von den Geisteskrankheiten und das Geisteskrankenwesen mit Rücksicht auf die Verwaltung, das Trachomawesen und die sanitären Geseze und Verordnungen.

Zu Mitgliedern der Prüfungscommission hat der Minister des Innern nicht die Universitäts-Professoren der betreffenden Fächer, sondern zum Theil Professoren verwandter Fächer, zum Theil Fachmänner der Praxis ernannt. Auch hieraus ist ersichtlich, daß dies durchaus nicht etwa eine Fortsetzung der normirten ärztlichen Prüfungen sein will, sondern daß für diese Prüfung lediglich die Gesichtspunkte der Verwaltung maßgebend sind. Der Minister des Innern hat in dieser Angelegenheit an sämtliche Municipicipien die folgende Circular-Verordnung gerichtet:

„Ich sende hiemit dem Municipicipium zehn Exemplare des auf Grund der im §. 9 des G. A. I: 1883 über die Qualifikation der öffentlichen Beamten enthaltenen Ermächtigung in Angelegenheit der obigen Physicatsprüfung im Einvernehmen mit dem Herrn Unterrichtsminister erlassenen Statuts nebst der folgenden Mittheilung:

Da im Sinne des Statuts vom 1. Januar 1894 ab auf vacante oder auf nach diesem Termin vacant werdende Physicatsstellen Solche, die im Statut festgesetzte Physicats-Qualifikation nicht besitzen, nicht ernannt werden können, da andererseits von jetzt an bis zum 1. Januar 1894 möglicherweise die Qualifikationen nicht von einer genügenden Anzahl von Ärzten erlangt werden wird, gestatte ich zur Erleichterung des Ueberganges, daß bis Ende Juni 1894 auf Physicatsstellen zwar auch Personen, die die Physicatsprüfung noch nicht bestanden haben, provisorisch ernannt werden können, doch sind dieselben verpflichtet, diese Prüfung bis zum Schlusse des Jahres 1893 mit befriedigendem Resultate abzulegen und können erst dann endgiltig ernannt werden; widrigenfalls aber sind sie mit Ende 1894 aus ihrem Dienste zu entlassen. Diese Verfügung ist in die Concursaus-schreibungen aufzunehmen.

Da ferner §. 21 des Statuts feststellt, daß jene Municipal-Ärzte, die in ihrer gegenwärtigen Stellung seit weniger als zwei Jahren befristet sind, die vorgeschriebene Prüfung binnen Jahresfrist, also bis zum 1. November 1894 abzulegen haben, fordere ich das Municipicipium auf, mir die Namen dieser Ärzte nebst Bezeichnung des Datums und der Zahl ihres Ernennungsdecrets je eher vorzulegen.

Diese Circular-Verordnung und das Statut sind zu publiciren und den auf dem Gebiete des Municipicipiums wohnenden Ärzten mit dem Willigen mitzutheilen, daß die sich zur Prüfung Melbenden ihre Gesuche mit Angabe dessen, ob sie die Prüfung in Budapest oder in Klausenburg ablegen wollen, zum jetzigen Präsidenten der Commissionen, dem Sectionsrathe im Ministerium des Innern Dr. Kornel Gyger, einzusenden haben.“

Das Statut selbst behandelt in 23 Paragraphen die Zusammenstellung der Prüfungscommissionen, deren Präsident immer der jeweilige Chef der Sanitätssection des Ministeriums des Innern ist, die Anmeldung zur Prüfung, sowie die Modalitäten derselben. Die Prüfungstage betragen 30 fl. — Das Statut tritt am 1. November l. Z. in Kraft.

— (Stadtvertretung.) Montag den 9. d., 4 Uhr Nachmittags, findet im städtischen Rathhause eine Sitzung der Stadtvertretung statt, in welcher als einziger Gegenstand die Vorlage betreffend die Errichtung und den Betrieb eines Electricitätswerkes für die Stadt Hermannstadt der Berathung unterzogen wird.

— (Zinsfuß-Erhöhung.) Laut telegraphischer Verständigung der hierortigen österreichisch-ungarischen Bank-Filiale durch die Bankleitung ist der Comptes-Zinsfuß mit geizigem Tage auf fünf Percent erhöht worden.

— (Bodencreditanstalt in Hermannstadt.) In Folge der Erhöhung des Bankzinsfußes um 1%, hat die Bodencreditanstalt den Zinsfuß im Conto-Correntgeschäft und Wechselcompte bis auf Weiteres ebenfalls erhöht und berechnet vom 7. d. M. angefangen in den verschiedenen Abzweigungen der benannten Geschäfte 6 resp. 6 1/2 % pro anno.

— (Das l. und k. Militär-Platz-Commando) befindet sich seit dem gestrigen Tage im Hause Feischergasse Nr. 22, Barterre rechts.

— (Das diesjährige Kaiser-, Fest- und Schluß-Schießen) des hiesigen bürgerlichen Schießvereines findet Sonntag den 8. d. statt. Beginn desselben Punkt 1 Uhr Nachmittags, Schluß halb 6 Uhr Abends; hierauf feierliche Preisvertheilung. Geschossen wird auf 5 Stand-scheiben, und zwar, drei Fest- und zwei Kreis-Scheiben. Zum Schlusse wird eine Gedächtnis- (Festscheibendruckbild) aufgezogen, auf welche ein Schütze nur einen Schuß gegen Erlag von 30 kr. abgeben kann; diese Scheibe wird im Schießstande als Erinnerung aufbewahrt.

— (Römänisch-slovakische Solidarität.) Unter dieser Spitzmarke berichtet die hiesige „Tribuna“: Die Slovaken, — von der Ansicht ausgehend, daß die Beziehungen zwischen Römänen und Slovaken hinfünftig sich immer enger gestalten werden und daß das gegenseitige sprachliche Verständniß von großer Wichtigkeit für diese Beziehungen ist, — beschloßen, ihre Kinder auf Gymnasien zu schicken, wo dieselben römänisch lernen können. Zur Eröffnung des jetzigen Schuljahres sind bereits zwei slovakische Knaben nach Hermannstadt gekommen, um hier am sächsischen Gymnasium zu studiren; für das nächste Jahr sind 10 Knaben theils für Hermannstadt, theils für Kronstadt angefaßt. „Wir freuen uns sehr“ — schließt „Tribuna“ — „dieses Zeichens römänisch-slovakischer Verbrüderung.“

— (Militär-Concert.) Heute Samstag den 7. d. wird in der Restauration Popovits die 31er Regiments-Musik bei freiem Eintritt concertiren. Beginn 7 Uhr Abends.

— (Todesfälle.) Josef Leitenbauer, Fassbindermeister, ist am 5. d. im Alter von 58 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Ernestine Kvanke geb. Kopandy, Schneidermeisters-Gattin, ist am 5. d. im Alter von 50 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet morgen Sonntag den 8. d., 3 Uhr Nachmittags, nach reformirtem Ritus auf dem evang. Friedhofe statt.

— (Verkauf von Eisenstämmen.) Aus dem dem Siebenbürger röm.-kath. Domcapitel in Karlsburg gehörigen, auf der Gemarkung der Gemeinde Borömész gelegenen Eichenwald-Complexe gelangt das Holzproduct von 100 Katalstrahl-Joch im Offertwege zum Verkauf. Das Nähere hierüber findet sich in der diesbezüglichen Kundmachung im Inzeratentheile des heutigen Blattes vor.

— (Lieferung.) Im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbetammer liegen zur Einsicht auf: eine Offert-Ausschreibung des k. ung. Handelsministeriums auf die Lieferung des nächstjährigen Bedarfs an Telegraphen-Röhren, ferner eine Offert-Kundmachung der Direction der k. k. priv. Kaiserin-Elisabeth Eisenbahn über die Lieferung von Werkhölzern. Einreichungstermin: 15., bez. 31. October l. Z.

— (Römänische Ausstellungen.) Im Unter-Albenzer Comitats sollen einige römänische Popen — wie „Bud. Girl.“ melbet — schon so weit gehen, daß sie die ungarischen Zuschriften der Behörden, unter dem Vorwande, daß sie nur auf die römänische Sprache verredet sind, einfach zurückweisen und deren Durchführung verweigern. In Meszö-Szatat (Comitat der dortige sanitätsärztliche Popo Blaja die Errichtung eines Grabkreuzes mit ungarischer Aufschrift für die verstorbene Gattin des dortigen Inwohners Anton Basi, welche wohl griechisch-orientalischer Confession, aber eine Ungarin war, verhindern wollen, und es mußte Brachialgewalt angewendet werden, um die Aufstellung des Kreuzes zu ermöglichen. In Folge dieser Behauptungen gegen die Ungarn zu wagen. So wurden jüngst mehrere Mitglieder des Klausenburger Radfahrereclubs anlässlich eines Ausfluges nach Szamosfalva in der dortigen Bierhalle von den Römänen in rüdester Weise angegriffen; eine an dem Ausfluge theilnehmende Dame wurde mit einem Sessel attackirt, der aber glücklicherweise sein Ziel verfehlte. Nur mit Hilfe des Restaurateurs und einiger anderer zu Hilfe eilender Herren gelang es den Klausenburgern, sich der wüthenden Römänen zu erwehren.

— (Ein unglücklicher Schuß.) In Ghergo-Alfalu fand jüngst eine Bärenjagd statt und nach Beendigung derselben trafen sich die Bärenjäger beim Glase Wein. Hierbei geschah nun das Unglück, daß der Ghergo-Alfaluer Untergerichtsrichter Joltan Galfalvi durch Zufall den Wirtschaftsbesitzer Ludwig Fülöp erschoss.

— (Folgen einer Wette.) In Rarczag unterhielten sich zwei dortige Bürger, Mathias Zafarias und Stefan Simon, in einem Gasthause. Pöthlich kam Zafarias auf die curiose Idee, mit seinem Freunde zu wetten, daß er im Stande sei, 200 Pfäumen zu verzehren und darauf 2 Liter Bier zu trinken; als Prämie wurden 100 Stück seine Cigarren festgesetzt. Zafarias verzehrte die Pfäumen ohne jede Schwierigkeit und trank darauf den ersten Liter Bier; kaum stellte er aber das Glas nieder, stürzte er zusammen und war in einigen Minuten eine Leiche.

— (Eine ungewöhnliche Ueberraschung.) Daß Geldbriefe bei ihrer Ankunft weniger Geld enthalten, als sie laut der Angabe des Betrages auf dem Couvert enthalten sollten, ist schon oft dagewesen. Seltener kommt es vor, daß in einem Geldbriefe mehr Geld vorgefunden wird, als man darin vermuthet. Dem Kaposvarer k. ung. Steueramte ist diese seltene Ueberraschung dieser Tage zutheil geworden. Es lief nämlich in diesem Amte ein Geldbrief von einer Budapest'er Bank ein; derselbe sollte angeblich 300 fl. enthalten. Als man das Couvert öffnete, fand man darin 32.000 fl. Man forscht nun nach den Ursachen des Irrthums, der hoffentlich bald aufgeklärt sein wird.

— (Fangennahme eines Mörders.) Aus Kis-Zenö wird berichtet: Der zweifache Mörder Krejun Volgyita, der die Bizesfalauer Einwohner Konstantin Juka und Theodor Mosh umgebracht hat, ist gefangen worden. Volgyita hat den Mord auf Anstiftung der Frau des Juka begangen.

— (Ferron's Operette.) Am 30. v. ist in Berlin im Theater Unter den Linden die dreiactige Operette „Satanel“ von Karl Görlig und A. Baum, Couplets theilweise von Julius Freund, Musik von Adolf Ferron, mit Frau Ilka Palmay in einer der Hauptrollen, zum ersten Male aufgeführt worden. Die Operette hat dem „Berliner Tageblatt“ zufolge freundliche Aufnahme gefunden. Ferron ist den Hermannstädtern aus der Dorn'schen Directionzeit bekannt.

— (Unglück beim Rennen.) Beim Berliner Größtenrennen in Westend stürzten sieben Pferde, darunter die berühmte „Walgunde“. Ein Pferd brach das Genick. Acht Reiter erlitten theilweise schwere Verletzungen. Die Wasserleitungsröhren sollen entfernt und der Boden nur oberflächlich besichtigt worden sein, was die Ursache des Unglücks war.

— (Zusammenstoß.) Das Düsseldorf'er Eisenbahn-Werkstatt gibt bekannt, daß der von Hagen kommende Personenzug am 4. d. Nachmittags 1 1/2 Uhr im dortigen Hauptbahnhofe mit einem Rangirzug zusammengefahren sei, wobei von den Passagieren einer schwer und acht leicht und vom Personal drei Personen leicht verletzt wurden. Beide Locomotiven und zwei Waggons wurden erheblich beschädigt. Der Betrieb erlitt keine Störung. Der Unfall ist scheinbar auf Nichtbeachtung des Haltessignals zurückzuführen.

— (Ritter Vlaubart.) Vom 4. d. wird aus Amsterdam berichtet: Die Untersuchung in der Mordaffaire De Jong förderte neue sensationelle Details zutage. Jong heiratete am 21. März 1889 in Rotterdam eine dritte Frau, welche 6000 fl. Mitgift hatte, machte mit ihr eine Hochzeitsreise nach Antwerpen, von wo er allein zurückkehrte. Am 4. April fand man im Annenwald bei Antwerpen eine verblutete Frauenleiche, welche man als identisch mit der dritten Frau Jong's erkannte. Die bei dem Mörder vorgefundenen chirurgischen Instrumente wurden chemisch untersucht und daran Blutspuren gefunden. Hierdurch hat die Annahme, daß Jong mit Jock dem Aufhänger identisch sei, an Wahrscheinlichkeit gewonnen. Die Londoner Polizei constatirte amtlich, daß seitdem Jong London verließ, kein Frauenmord in Whitechapel vorkam. Die Photographie Jong's wird gegenwärtig in allen Häusern Whitechapel's verbreitet, um die Identität festzustellen.

— (Mäurer.) Bei Biterbo wurden am 3. d. die Brüder Palestra von maskirten Briganten überfallen und ihnen dreitausend Lire geraubt.

— (Der Wembley-Thurm in London.) Der Ruhm des Eiffelturms läßt die Ingenieure nicht schlafen. In Chicago hat man zwar darauf verzichtet, Eiffel zu übertrumpfen, und hat das Ferrisrad an seiner statt gebaut, aber in London ist man zum Thurm zurückgekehrt und baut jetzt im Wembley-Park ein eisernes Ungethüm, das noch 200 englische Fuß höher sein soll, als das Pariser Vorbild. Der neue Thurm, dessen Bau Ende 1894 fertig sein soll, ist als Hauptantriebskraft eines großen Vergnügungs-Etablissements gedacht, das dem Royal-palast Concurrenz machen soll. Die Größenverhältnisse des neuen Ethen-ruders veranschaulichen folgende Ziffern: Jedes „Wein“ des Thurmes ruht auf einem 75 Fuß tiefen Fundament, die Höhe des Thurmes ist auf 1150 englische Fuß berechnet (der Eiffelturm ist nur 975 Fuß hoch), und da der Pfahl, auf dem der Thurm steht, selbst 165 Fuß über dem Meeresspiegel liegt, so verspricht die Aussicht von der Spitze großartig zu werden. Die Basis des Thurmes bedeckt ein Quadrat von 300 Fuß. Das

Gewicht des Ungethüms beträgt 7500 Tonnen. Die erste Plattform, die schon im November eröffnet wird, ist 200 Quadratfuß groß und liegt 160 Fuß hoch; die zweite wird 500, die dritte 950 Fuß erreichen. Nach Pariser Muster werden dort Restaurationen, Concerthallen, Bazars u. s. w. eingerichtet. Auf der Spitze erhält der Thurm ein Observatorium und eine riesige elektrische Lampe. Die Kosten des Baues sind auf 200.000 Pfund Sterling berechnet.

— (Türkisches Budget.) Nach einem Konstantinopler Berichte der „Pol. Corr.“ sind die Gesamteinnahmen in einem der letzten türkischen Budgets mit 18 bis 18 1/2 Millionen türkischen Pfund angegeben, wovon ungefähr 2 1/2 Millionen an die Dette Publique verpfändet sind. Die jährliche Behenteinnahme schwankt zwischen 4 bis 4 1/2 Millionen. Die Grundsteuer bringt gegen 2 1/2 bis 2 3/4 Millionen. Die Schatz-, Kameel- und Vorkostensteuer trägt rund 2 Millionen Pfund. Der Ertrag des „Temet“ (Erwerb- und Patentsteuer von 3 Percent) wird auf 1 Million beziffert. Die Militärbesetzungstage bringt jährlich 800.000 bis 900.000 Pfund ein. Die Ausgaben mit rund 17 1/2 Millionen vertheilen sich in folgender Weise: Civilliste 900.000, Großvezir 45.000, consolidirte und nichtconsolidirte Schuld 5 Millionen, Ministerium des Innern 700.000, Polizeiministerium 135.000, Ministerium des Aeußern 160.000, Justizministerium 440.000, Finanzministerium 600.000, Oeffentlicher Unterricht 500.000, Kriegsministerium 6 Millionen, Aut des Großmeisters der Artillerie 1 Million, Marine-Ministerium 700.000 und Gendarmerie 1 Million Pfund. Das Deficit beträgt rund 1 1/2 Millionen gegen 3 Mill. im Jahre 1889.

— (Ein Sonderling.) In Charkow — so erzählen russische Blätter — lebt ein alter Sonderling, der, obwohl er in Folge einer schweren Nahrung kaum gehen kann, regelmäßiger Theaterbesucher ist. Stets muß ihn seine Tochter Viezhen begleiten. Wenn aber auf der Bühne leidenschaftliche Worte der Liebe gesprochen werden, wenn man sich dort umarmt und küßt, dann erbt jedesmal durch das andachtsvoll laufende Parquet die tiefe Bassstimme des Alten: „Viezhen, dreh' Dich um!“ Von dem ewigen Wegdrehen hat Viezhen schon einen ganz schiefen Hals bekommen, auch daß sie schielt, wird auf die prompte Ausführung dieses allabendlichen Befehls zurückgeführt, das Publicum aber — ein Zeichen für die Untmüthigkeit des russischen Charakters — läßt sich die Störung des alten Knaben immer wieder ruhig gefallen. So oft man die Charkower fragt, weshalb sie nicht solcher Ungehörigkeit ein Ende machen, schmunzeln die guten Leute und sagen: „Viezhen ist zwar bereits 40 Jahre alt, aber vielleicht darf sie wirklich solche Sachen noch nicht sehen.“

— (Stürme.) In der Nacht von Sonntag auf Montag sind durch Stürme im Golf von Mexiko, sowie in Plaquemine und Jefferson gegen zweihundert Menschen umgekommen. Der materielle Schaden beträgt fünf Viertelmillionen Dollars. In Deagoucoof, in der Nähe der Mündung des Mississippi, sind 150 Austerfischer mit ihren Familien verunglückt.

— (Bei Husten, Heiserkeit und Verschleimung) empfehlen wir warmstens der Beachtung unserer geehrten Leser „Egger's preisgekrönt, sicher wirkende Brustpfeifen“. Erhältlich in Original-Cardons zu 25 und 50 kr. in allen Apotheken und Droguen-Handlungen, sowie in der Fabrik pharmaceutischer Zuckerwaaren und Chocoladen A. Egger's Sohn, Wien—Kufdorf.

**Verlosung.**

Rudolf-Lose. [Schluß.] Je 100 fl. gewonnen: S. 2332 Nr. 9, S. 3368 Nr. 14, S. 3435 Nr. 45, S. 3704 Nr. 7 und S. 3873 Nr. 3. Je 50 fl. gewonnen: S. 99 Nr. 2 und 43, S. 354 Nr. 25, S. 372 Nr. 39, S. 489 Nr. 1, S. 605 Nr. 49, S. 2232 Nr. 50, S. 2301 Nr. 41, S. 2548 Nr. 13, S. 3051 Nr. 8, S. 3172 Nr. 17, S. 3435 Nr. 22 und S. 3747 Nr. 18. Je 30 fl. gewonnen: S. 99 Nr. 44, S. 376 Nr. 14, S. 389 Nr. 41, S. 605 Nr. 16, S. 925 Nr. 6 und 39, S. 1231 Nr. 16 und 45, S. 1346 Nr. 21 26 und 29, S. 1575 Nr. 13, S. 1833 Nr. 13 und 47, S. 2346 Nr. 6, S. 2486 Nr. 40, S. 2692 Nr. 4 und 43, S. 2846 Nr. 29 und 41, S. 3172 Nr. 25, S. 3368 Nr. 6, S. 3551 Nr. 32, S. 3595 Nr. 21 und 29. Auf alle übrigen in den verlosenen 49 Serien enthaltenen, hier nicht besonders aufgeführten Gewinn-Nummern entfällt der kleinste Gewinn von je 12 fl. 8 W.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 6. October. Weizen, per Sack, bester Qualität fl. 6 20, mittlerer fl. 5 90, mindster fl. 5 60, Galtsch, bester, fl. 5 80, mittlerer fl. 5.—, mindster fl. 4 70, Korn, bester fl. 3 90, mittlerer fl. 3 70, mindster fl. 3 50, Gerste, bester fl. 4 10, mittlerer fl. 3 90, mindster fl. 3 70, Hafer, bester fl. 2 80, mittlerer fl. 2 60, mindster fl. 2 30, Erbsen fl. 4 20, Erbsen fl. 1 80, Weiz Nr. 0 per 100 Kilo fl. 15 60, Weiz Nr. 1 fl. 15.—, Weiz Nr. 3 fl. 13 40, Weiz Nr. 5 fl. 10 80, Erbsen, per Sack 12 kr., Erbsen 14 kr., Fiolen 6 kr., Hirse 12 kr., Sen, per 100 Kilo, gekümmertes fl. 2 20, ungekümmertes fl. 2.—, Weizen, per Kubikmeter, hartes fl. 3 50, weiches fl. 2 40, Kernen, per Kilo 46 kr., Seite 30 kr., Rindfleisch 50—62 kr., Büffelfleisch 48—54 kr.

**Fremden-Liste**

vom 6. October.  
Hotel Neuziger. Dr. Riegler kommt Gattin, Halberg, Kaufmann, von Bistritz; Josef Deak, Grundbesitzer, Hugo Altman, Beamter, von Klausenburg; Anton Birnker, Ministerial-Cancipist, Felix Zesler, Weibener, von Budapest; Max. Fried, Baumgarten, Dieyer, Kaufleute, von Wien; Böhm, Kaufmann, von Berlin.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**

Direction: Leo Bauer.  
Heute Samstag den 7. October 1893:  
Abonnements-Vorstellung Nr. 5. Ungerader Tag.  
**Graf Gygy.**  
Trauerspiel in 5 Acten von Heinrich Laube.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 5. October.

4 1/2-% ung. Gold-Rente	116 35	4-% ige Oester. Gold-Rente	119 50
4-% ige „ Kronen-Rente	98 80	4-% ige Oester. Kronen-Rente	—
4-% ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	126.—	1860-er Rofe	145.—
4-% ige „ „ i. Silber	100.—	Oester.-ungarische Bank-Actien	998.—
5-% ige ung. Oefbahn v. 3. 1876	121.—	Ungarische Credit-Actien	412 25
4-% ige Oombant.-Obligationen	94 75	Oesterreichische Credit-Actien	336 60
Schantregalabillungs-Oblig.	99 75	Oester.-ungar. Staatsbahnactien	308 50
Kroatich.-slav. Oombant.-Obligat.	98.—	20 Francs-Stücke	10 01
Ungarische Prämien-Lose	150.—	Deutsche Reichsmark	62 10
4-% ige Theilregulirungs-Lose	141 50	London a vista	126 25
4 1/2-% ige Oester. Papier-Rente	97.—	Paris a vista	50 24
4 1/2-% ige „ Silber-Rente	98 75	4-% ige Oester. Kronen-Rente	96 25

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**

vom 5. October.

4 1/2-% ung. Gold-Rente	116 25	Oester.-ungarische Bank-Actien	998.—
4-% ige „ Kronen-Rente	98 70	Ungarische Credit-Actien	412.—
4-% ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	126 25	Oesterreichische Credit-Actien	336 75
4-% ige „ „ i. Silber	100 30	20 Francs-Stücke	10.—
5-% ige ung. Oefbahn v. 3. 1876	122.—	Deutsche Reichsmark	62 10
4-% ige Oombant.-Obligationen	94 60	London a vista	126 10
Kroatich.-slav. Oombant.-Obligat.	98 75	Paris a vista	50 24
Ungarische Prämien-Lose	150.—	4-% ige Oester. Kronen-Rente	96 25
4-% ige Theilregulirungs-Lose	141 50	R. u. l. Ducaten	—
4 1/2-% ige Oester. Papier-Rente	96 95	Italienische Rente	44 60
4 1/2-% ige „ Silber-Rente	96 70	Russischer Rubel	—
4-% ige Oester. Gold-Rente	119 25	20 rumänische Lei	—
1860-er Rofe	145.—		

Hirtdetmény.

Az erdélyi fehérvári káptalan tulajdonát képező Borsómező község (Alvincz mellett) határára „la Frunz“ nevű dülőben fekvő tölgyeserdőterületből egy száz (100) katasztrális hold faterménye ajánlati tárgyalás útján eladatik.

750] 1-3 Az erdélyi fehérvári káptalan.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 16. bis 30. September 1893 Verstorbenen:

- 16. Anna Lang aus Talmatsch, Landmanns-Witwe, 52 J., evang., Herzfehler, Franz Josephs-Bürger-Spital.
17. Lorenz Bargasi aus Ghergyó-Tölgyes, Schüler, 8 J., röm.-kath., häutige Bräune, Theresianum.
18. Sofie Matujcka aus Kofeln, Schneidergehilfens-Witwe, 85 J., evang., Altersschwäche, Siedehaus.
19. Elise Wegmuth, 74 J., evang., Altersschwäche, Geltauerergasse 25.
20. Maria Csakar, Stizmenmachers-Tochter, 7 W., ref., Darmfatasth, Bürgergasse 10.
21. Aloisia Taslan, Schneidergehilfens-Tochter, 6 J., röm.-kath., Scharlach-Diphtherie, Neustift 26.
22. Johann Schnabel aus Probstdorf, Landmann, 47 J., evang., Hirnhirnhaut, Landes-Frenanstalt.
23. Guido Weber, Buchdrückers-Sohn, 6 W., evang., Schwäche, Reipfergasse 11.
24. Franz Vogel, Drechsler, 70 J., evang., Hirnblutung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
25. Karl Metzger, Tuchmacher, 66 J., evang., Bronchialfatasth, Bachgasse 11.
26. Louise Toth, Schuhmachers-Tochter, 6 J., 11 W., evang., Scharlach, Färbergasse 2.
27. Nikola Guban, Dienstmagd's-Tochter, 6 W., gr.-kath., Lungenentzündung, Franz Josephs-Bürger-Spital.
28. Zene Rojeczky, Invaliden's-Tochter, 2 J., 10 W., röm.-kath., Scharlach, Bauhofplatz 6.
29. Oscar Roman, Masiners-Sohn, 5 W., röm.-kath., Bronchialfatasth, Quergasse 4.
30. Anton Borjan, Dienstmagd's-Sohn, 4 T., gr.-kath., Frühgeburt, Gerlitzgasse 6.

Hermannstadt, den 2. October 1893.

Aus dem Amtsblatte.

Beim Elisabethstädter Gerichtshof eine Notar-Stelle. Suche bis 19. October.

Keine Bahnschmerzen mehr!

Dr. Popp's Anatherin-Wundwasser, welches in gleichzeitiger Anwendung mit Dr. Popp's Zahnpulver oder Zahnpasta stets gute und schöne Zähne erhält.

Dr. Popp's Anatherin-Wundwasser,

ein wunderbares wirksames Mittel für raube und aufgesprungene Haut. Bei fleißigem Gebrauche erzielt man ein samtartiges Aussehen und bürdet die Epidermis gegen Witterungs-verbältnisse vollständig ab.

Dr. Popp's Violet Soap

ein wundervolles Parfüm, wegen ihrer Reinheit und Feinheit die bevorzugteste aller Toilette-Seifen.

Eau de cologne russe,

der feinste aller Gesichtspuder, überaus zart, samtartiger, dichter und sparsamer, als alle Poudres de riz und Feinpulver, vorzüglich und unsichtbar auf der Haut haltend.

Poudre Dr. Popp,

Dr. Popp's Zahnplombe, das Beste zum Selbstausfüllen hoher Zähne.

Dr. Popp's Kräuterseife

Dr. Popp's Savon de Famille von brillanter Qualität, nach französischer Art erzeugt, wird für den Familiengebrauch besonders hingewiesen.

Dr. Popp's Familien-Transparent-Seife, fast schäumende, lang anbauende Seife vorzüglichster Qualität, per Stück 20 kr., per Duzend 2 fl.

Dr. J. G. Popp, I. und I. österr.-ung. und k. u. k. Hofapotheker, Wien, I., Bognergasse 2.

Filialen in Paris und New-York.

Zu haben in Hermannstadt bei C. Müller, W. F. Morscher, A. Teutsch, C. Likell, Apotheker, J. C. Molnar's Apotheke, sowie bei F. Schneider's Nachfolger (Johann Weindel), R. Nurišán, F. A. Reissenberger, C. F. Theil, G. W. Grohmann, J. B. Misselbacher sen., Daniel Melzer jun.; in Heltau: G. A. Binder, Apoth.; in Resinar: E. Sägers, Apoth.; in Salzburg: J. v. Kronberg, Apoth.; in Mühlbach: J. L. Binder, J. C. Reinhardt, Apoth.; in Reussmarkt: F. Schimert, Apoth.; in Leschnitz: A. Binder, Apoth.; in Grossschenk: F. Binder, Apoth.; in Mediasch: Dr. Fr. Folbert, Apoth., M. Schuster, Apoth.; in Schässburg: F. W. Lingner, Apoth.; in Broos: N. Vlad, Apoth.; J. Grafhus, Apoth., sowie in sämtlichen Apotheken, Droguerien, Parfümerien und Galanteriewaaren-Geschäften Siebenbürgens.

Man verlange ausdrücklich Dr. Popp's Erzeugnisse. (188) 7-10

Verständigung.

Wir beehren uns, unsere geehrten Herren Bierabnehmer auf dem Lande zu verständigen, daß wir in Folge eines Erlasses des hohen k. u. g. Finanzministeriums dormalen ermächtigt sind, auf das Land als Minimum einen Viertelhektoliter Bier liefern zu dürfen und somit die frühere Beschränkung auf einen ganzen Hektoliter aufgehoben ist.

Erste siebenbürgische Dampfbrauerei Hermannstadt, den 5. October 1893.

Billard-Fabrik

Adolf Tölsner, Wien, V., Rampersdorfsgasse Nr. 7.



mit Marmorplatten jetzt von 525 fl. aufwärts.

Übernehme ganze Kaffeehaus-Einrichtungen in jeder Stylart, auch gegen Theilzahlungen.

Hebernehme Billards für Regel oder Carambol neu hergerichtet von 150 fl. aufwärts.

Preiscurante auf Verlangen.

Auserlesene Claviere

Clavier-Handlung Heldenberg in Hermannstadt. Flügel, Stutzflügel, Mignon und Pianino.

Sämtliche Claviere stellen sich beträchtlich billiger, als irgend Jemand bei directem Bezuge kaufen könnte; dabei ausschliesslich nur das Beste von sachkundiger Hand in den Fabriken gewählt, also nicht blos von irgend einem Clavierpielenden versucht.

Jene Ratenwaare, welche unbedeutende Firmen eigens für das Provinzgeschäft herstellen und im Stillen durch Agenten verschiedener Branchen anpreisen lassen, kann nicht empfohlen werden und wird nicht bezogen.

Weltberühmt sind die Cigarettenpapiere

„LES DERNIÈRES CARTOUCHES u. LOHENGRIN“ der Fabrik Braunstein Frères, Paris 65 Boulevard Exelmans 65.

Die Firma Braunstein Frères bringt nur Erzeugnisse ihrer eigenen in Gassicourt (S. & O.) in Frankreich gelegenen Papierfabrik in den Handel.

Die Erzeugnisse dieses grossartigen nach allermodernsten Grundsätzen eingerichteten Etablissements sind ein Triumph der Papierindustrie.

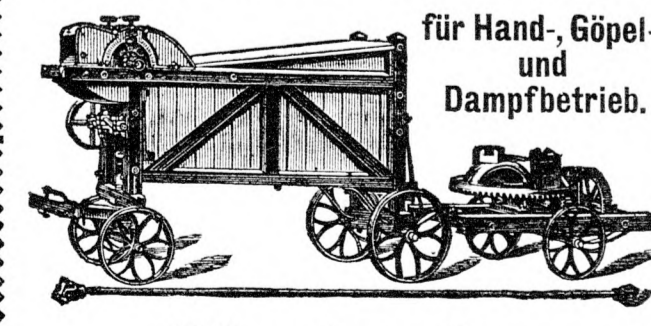
Eine Fabriks-Niederlage zum Verkauf von Cigarettenpapier und Cigarettenhülften befindet sich in Wien, I., Schottenring 25.

Unsere echt franz. Cigarettenpapiere, sowie unsere echt franz. Cigarettenhülften aus dem Papier „Les Dernières Cartouches“, bei welchem jeder Carton die Firma „Braunstein Frères“ trägt, sind in Hermannstadt und Umgebung in allen Württemberg-En-gros-Geschäften, sowie in sämtlichen k. u. g. Tabak-Handlungen zu haben.

P. H. MAYFARTH & CO.,

Fabriken landwirtschaftlicher Maschinen, Wien, II., Taborstrasse Nr. 76. Etabliert 1872. Preisgekrönt mit über 350 gold., silb. u. bronc. Medaillen auf allen größeren Ausstellungen.

Dreschmaschinen



Göpelwerke für Anspannung von 1 bis 6 Zugthieren, Neueste Getreide-Puhmühlen, Trieurs, Maisrebler, Heu- und Stroh-Pressen für Handbetrieb, stabil und fahrbar.

PFLÜGE,

1-, 2-, 3- u. 4-schärig, Eggen und Walzen für Feld und Wiesen, Sädel-Futterschneider, Schrotmühlen, Rübenschneider, Grünfütter-Pressen Patent Blunt, Transportable Sparkessel-Oefen, Pressen für alle Zwecke, sowie für Wein und Obst, Dörr-Apparate für Obst und Gemüse, sowie für alle industr. Zwecke, Selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzen-Spritzen „Syphonia“.

Die Wäsche-Fabriks-Niederlage

Josef B. Teutsch in Schässburg, Gross und Detail, verkauft zu den billigst festgesetzten Fabrikspreisen:

- Herren-Hemden aus Stoffen, nur bessere Qualitäten, und zwar: mit und ohne Kragen im Preise per Duzend von 18 fl. 50 kr. bis 22 fl. 50 kr., hiezu die passenden Kragen und Manchetten in neuester Façon, werden auch einzeln abgegeben.
Touristen-Jacken (-Hemden) in farbigem Stoff, Oxford und in echtem Dr. Jäger's Original-Weiß-Fabrikat von 3 bis 4 fl. das Stück.
Hemden in Dr. Jäger's Imitation, solid und dauerhaft, zu 1 fl. 20 kr. per Stück.
Herren-Nachthemden, das Neueste, in glatt und mit farbiger Bordüre.
Herren-Unterhosen aus Molinos und Bajleruch, solid gearbeitet, von 70 kr. bis 1 fl. 20 kr., aus Käper mit französischen Binden von 1 fl. 20 kr. bis 1 fl. 60 kr.
Farbige Creton- und Oxford-Herren-Hemden, ebenso Knaben-Wäsche werden nur nach Maß und Farben-angabe angefertigt und in kürzester Zeit geliefert.
Farbige Oxford-Arbeiter-Hemden 70 kr. Farbige Körper-Arbeiter-Hemden 1 fl. per Stück sind solid und dauerhaft gearbeitet, in stets großer Auswahl vorrätig.
Damen-Wäsche: Damen-Hemden, -Hosen, Negligé-Jacken oder Nacht-Corsetts, Frisier-Mäntel und Unterröcke aus Stoffen mit Schlingereiten, Spitzen oder Säumdren, in neuester Façon und solider Arbeit ausgeführt.
Vollständige Braut-Ausstattungen von der einfachsten bis zur feinsten Sorte werden nach Muster, Maß oder Angabe in kürzester Zeit angefertigt.

Erstmal täglich der Tage nach... Prämumerat... Ganzjährig... Halbjährig... Vierteljährig... Monatlich... Mit Zulassung... Haus, monatlich... Einzige... Mit Postwe... im Juli... Halbjährig... Vierteljährig... im August... Halbjährig... Vierteljährig... für die Redaction... Adolf Reisse... Manuscrite mehr... gestellt; unan... genomm... Filial-Abonne... No. 23... Ein Electr... Der „Be... 1893 das Mi... von Miller) in... Ehren des Erg... ein glänzende... Erziehung und... schreibt: „Brud... feld gehört... eine mächtige... spielte der dan... Nicht umsonst... Fürstentum-Br... fleißige gewerb... sich hinzubeh... von dem waldig... umgeben von... bestände sich... ordentlich zuträ... städter wie ge... eine kleine Cole... häusern (Hotel... und billige Unt... Gartenwohnun... häusern, in dem... ist vor allen... Brauerei Nichte... Gerb- und sch... hat überhaupt... Sitz der Abtei... und Stelle ein... wird vom 1. V... einortet werden... Exercitien oblag... militärischer... und wer zu Gr... die beste Verant... Heute leben... verbreiten die... hier ein Vergle... Petroleumlamp... Wenn ma... Electricität als... die als Gewer... waren, dann s... aufzugeben. „Ja, eine... das Verdienst... dafür geliefert... entseht, steht... berühmten Vater... dortigen Gefälle... Dynamomaschinen... genügt, um nicht... lichen Studien... auch, um eine... von Gewerbetreib... Großartige, daß... Eine Vierte... „Es ist, als... Götterstein dazu... volle Rolle zu... und Ruhe gebrac... stolzen Namens... Er lachte die... Brigitta angehan... ihnen erzählte:... nennen und den... sich erwärmen... Augenpaar eines... Stunde schlugen... Der Doctor... palastartigen Gebä... Portal zeigte bere... waren fast nur... Leiden sprach... Erwartung, daß... Hoch aufger... Belmont den Weni... schwunden. Gott selbst... Gedanken eingegeb...